

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Qualitäten von

DR. HOMMEL'S HAEMATOGEN

bewirkt bei **KINDERN JEDEN ALTERS WIE ERWACHSENEN**

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung der körperlichen Kräfte, Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.

Hauptdepot für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abteilung «Haematogen», St. Petersburg.

Warnung v. Fälschung. Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels“ Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Briefkasten.

An mehrere. Eingeladene Artikel, denen der Name des Autors nicht beigelegt ist, können im „Klemens“ nicht abgedruckt werden.

Klemensleser Nr. 1378. Wir bedauern, Ihrem Bunsche nicht entsprechen zu können, das Werkchen ist leider vergriffen. Nr. 15 des „Klemens“ wird nachgeschickt.

Lehrer G. in R. Das Bestellte wurde nun zum zweitenmal an Ihre Adresse abgefertigt, da Sie es das erstemal angeblich nicht erhielten. Die gewünshten Bilder sind nur in kleinem Formate hier zu haben.

Nr. 1780. Sie erhalten den „Klemens“ vom 1. Febr., kostet 2 Rbl.

Petersburger Börse.

19. März.

Wechselkurs: London 10 Rbl. Sterl. 94 R. 60 K. Berlin 100 R. 46 R. 30 K. Paris 100 Fr. 37 R. 62 1/2 K. 4% russ. Staatsanleihe 93 1/4 R. I. 5% innere Gewinnanleihe 369 R. II. 5% innere Gewinnanleihe 307 R. 5% Pfandbriefe der Adels-Landbank 269 R. 4 1/2%, Pfandbriefe der Eberhoner Landbank 89 R.

A u e r l e i.

„Was gilt die Portion Hefenbraten?“ fragte ein Fremder den Kellner. „Zwölf Kreuzer,“ war die Antwort. — „Und die Sauce?“ — „Die kostet nichts.“ — „Nun, so geben Sie mir eine Portion Sauce, das Brot habe ich mitgebracht.“

Ein Pommer verlor in der Schlacht bei Leipzig beide Beine und jagte kaltblütig: „Es geschieht mir ganz recht! Ich habe oft dem lieben Gott Leib und Seele empfohlen, aber an die verdammten Beine dachte ich nicht.“

Ein Wigbold sollte einen sehr bornierten Rittergutsbesitzer dem sehr einflussreichen Minister W. vorstellen. Er tat es mit folgenden Worten: „Ich stelle Ihnen hier den Herrn von Z. vor, der bei der letzten Hundviehauktion den ersten Preis erhielt.“

Ein Gläubiger konnte von seinem Schuldner keine Zahlung erlangen und wollte voll Unmuts selbst zu ihm gehen, aber ein Schwager von beiden bot sich an, weil er heftige Antritte befürchtete, die Schuld einzutreiben. Der Gläubiger war es zufrieden. Nach einer Stunde kehrte der Vermittler zurück und sagte: „Du tatest wohl, wegzubleiben, es hätte Verdruß gegeben.“

„Wie so?“

„Denke nur, ich habe eine tüchtige Ohrfeige bekommen!“

„Eine Ohrfeige? Hast du ihn nicht logisch dafür geächtet?“

„Warum nicht gar! was gehen mich denn eure Streitigkeiten an?“

Friedrich ließ die Nikolaikirche in Potsdam mit Bogengängen umgeben. Da dieser Plan die Kirche etwas verdunkeln mußte, so hielten die Kirchenvorsteher um Unterlassung desselben; sie erhielten aber die Antwort: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“

Unsere verehrlichen Leser

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Ankündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets auf die Rückseite auf dieselbe zu berufen.

Warnung!

Zu den südlichen Gouvernements unserer Dnjeje treibt sich ein Subjekt herum, der sich bald für einen Schiffskapitän, bald für einen Marineoffizier ausgibt; sein Name ist Bauer. Derselbe spricht nicht selten bei geistlichen Herren vor, läßt sie an, erzählt ihnen, er sei mein Schwager und bittet die Geistlichen um Darlehen, er werde es bald, nachdem er Geld von Vater kehler erhalten, zurückgeben. Nun gelang es ihm auch schon, einige Geistlichen zu beschwindeln. Vor zwei Jahren erschien er in Katerinoflaw und lag dem Pfarrer P. Schanne selig vor, er habe an mich nach Kischinev telegraphiert, leider aber von dort die Antwort erhalten, ich sei nach Saratow verreist, er könne aber nicht abwarten, bis ich zurückkomme, er möge ihm doch mit einer Summe Geld aus der Lot helfen. Diesmal betrog er einen anderen S. Geistlichen, lag ihm vor, er habe eine meiner Schwägerin, da ich in Kischinev gewesen, geheiratet u. s. w. Ich hätte nicht üble Lust, dieses Charlatans habhaft zu werden, um ihm das Schwindeln mit meinem Namen gerichtlich zu vertreiben. Indes das würde mit nicht geringen Umständen verbunden sein. Ich zog es daher vor der Hand vor, diese Person öffentlich zu warnen und hierorts zu erklären: ich habe keinen Schwager namens Bauer, meine Verwandte sind ehrliche Leute, die alle zu Hause in Louis wohnen und nicht zu der Klasse jener verdächtigen deutschen Herumzügler zählen, deren man in den letzten Jahren allenthalben mehr denn genug finden kann. Liebe Leute, seid also nicht leicht- sondern schwerkgläubig!

P. J. Kehler.

Sarpinkafabrikanten

Handelshaus M. Bender und Söhne

in Saratow.

Größte Auswahl der verschiedensten Neuheiten in Manufakturwaren
stets vorrätig.

Reichste Auswahl von Sarpinka eigener Fabrikation.

Albums der Sarpinkamuster für das Jahr 1901 stehen gegen Einsendung von 49 Kop. in Briefmarken zur Verfügung.

Magazine:

Ecke der Nikolai- und Zarizhner Straßen, unter dem
Tataren-Gasthause. Telefon Nr. 113.

Neu-Gostinny Dwor, gegenüber dem Museum.
Telephon Nr. 222.

Adresse des Redakteurs:
Г. Саратовъ, Большая
Кострижная № 28.

Alemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горнь и К^о.

Inhalt. Rundschreiben Pappi Pius' X. — Östern. — Festesfreude. — Unsere Volksschulen. — Vom Kriegeschauplatz. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Schwere Prüfungen (Fortsetzung).

Rundschreiben Pappi Pius' X.

(Schluß.)

Damit wir nun durch eine reichlichere Gnadenhilfe von oben in den Stand gesetzt werden, um mit den Ehrungen, die wir im Laufe dieses Jahres Maria in reichem Maße spenden, auch die Nachahmung ihrer Tugenden zu verbinden und damit auch Wir Unser Bornehmen, alles in Christus wiederherzustellen, um so nachdrücklicher verwirklichen mögen, haben Wir, wie dieses bei Unseren Vorgängern beim Antritte ihres Pontifikates üblich war, beschlossen, einen außerordentlichen Ablass in Form eines Jubiläums dem ganzen katholischen Erdkreis zu gewähren.

Im Vertrauen also auf die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes und auf die Autorität der heiligen Apostel Petrus und Paulus und kraft der Vollmacht zu binden und zu lösen, die Uns, wenn auch unverdientermaßen, verliehen ist, bewilligen und erteilen Wir allen und jedem Christgläubigen beiderlei Geschlechtes einen vollkommenen Ablass aller Sündenstrafen. Diesen Ablass nun können die Bewohner Unserer Stadt, oder die Besucher derselben gewinnen, wenn sie in der Zeit von dem ersten Fastensonntag, d. h. vom 21. Februar an bis zum 2. Juni, dem Feste des heiligsten Frohnleichnams Christi, eingeschlossen, dreimal eine der großen Patriarchalbasiliken besuchen und dort eine Zeitlang für die Freiheit und Erhöhung der katholischen Kirche und dieses Apostolischen Stuhles, sowie für die Ausrottung der Ketzereien und die Befehrung der Irigläubigen, für die Eintracht unter den christlichen Fürsten und den Frieden und die Einigkeit des gläubigen Volkes nach Unserer Meinung fromm zu Gott beten; wenn sie ferner einmal während der besagten Zeit, aber nicht an den Tagen, die in dem Fastenindult nicht ausgenommen sind, bei gleichzeitiger Enthaltung von Fleischspeisen, fasten und nach dem Sündenbekenntnis in der Beichte das heilige Sakrament des Altares empfangen. Diejenigen aber, die außerhalb der ewigen Stadt wo immer leben, können desselben Ablasses teilhaft werden, wenn sie die Kathedralekirche, so sich dieselbe in ihrem Wohnort befindet, oder die Pfarrkirche, oder bei Abgang einer solchen wenigstens die Hauptkirche, während der obenbezeichneten Zeit oder auch mit Unterbrechung der besagten 3 Monate, je nachdem die Bischöfe es für die Gläubigen zukünftig halten und vorschreiben, jedenfalls aber vor dem 8. Dezember die gemeldete Kirche dreimal besuchen und die anderen vorgeschriebenen guten Werke verrichten. Allen diesen erteilen Wir, um es noch einmal zu sagen, einen vollkommenen Ablass

aller ihrer Sündenstrafen, mit der Bewilligung, daß dieser Ablass, der nur einmal gewonnen werden kann, auch den Seelen fürbittweise zugewendet werden kann, die, mit Gott in Liebe verbunden, bereits aus diesem Leben geschieden sind.

Ebenso erlauben Wir, daß die Reisenden zur See oder zu Land, nachdem sie in ihrem Wohnsitz angelangt sind und die vorgeschriebenen Werke entrichtet haben, ebenfalls desselben Ablasses teilhaft werden.

Den Beichtvätern aber, die zur Zeit von den zuständigen Oberhirten verordnet sind, geben Wir Vollmacht, die vorbemerkten und vorgeschriebenen guten Werke in andere fromme Werke zu verwandeln zu Gunsten der Ordensleute beiderlei Geschlechtes, so wie aller anderen, welche die vorgeschriebenen Werke nicht zu erfüllen imstande sind, und bei den Kindern bezüglich der Kommunion, wenn sie zu derselben noch nicht zugelassen worden.

Überdies erteilen Wir allen und jedem Christgläubigen, sei es im Laien- oder Priesterstand, in der Welt oder im Kloster was immer eines Ordens oder einer klösterlichen Anstalt, auch wenn dieselben sonst namentlich zu bezeichnen wären, die Erlaubnis und Vollmacht, daß sie zum Zweck der Gewinnung dieses Ablasses was immer für einen Priester, sei er Ordensmann oder Weltpriester, wenn er nur zurzeit zum Beicht hören verordnet ist, wählen können, der, wenn sie während der anberaumten Zeit und in der Absicht, das Jubiläum zu gewinnen und die vorgeschriebenen Werke zu verrichten, bei ihm sich zur Beichte stellen, sie, aber bloß für dieses Mal und bloß für den Bereich des Gewissens, von den Sünden losspreche. Diese Vollmacht gilt auch für Klosterfrauen, für die Novizinnen und andere Frauen, welche innerhalb des Klosters leben, wenn der Beichtvater zum Hören der Beichten von Klosterfrauen verordnet ist. — Diesen Beichtvätern nun erteilen wir die Gewalt, loszusprechen von der Exkommunikation, der Suspension und von anderen kirchlichen Straferlassen und Zensuren, mögen dieselben vom Recht oder von irgend einer Person, aus was immer für einem Grunde ergangen sein, auch wenn deren Losprechung den örtlichen Ordinarien und Uns, dem Apostolischen Stuhle, vorbehalten ist, selbst in Fällen, die zum Vorbehalt einer kirchlichen Obrigkeit, selbst des Papstes und des Apostolischen Stuhles „auf besondere Weise“ gehören; Wir bevollmächtigen diese Beichtväter dann, loszusprechen von allen Sünden und Verfehlungen, mögen dieselben auch den Ordinarien und dem Papste vorbehalten sein; jedoch bloß nach Auflegung einer heilsamen Buße und mit der Verpflichtung, allen Rechtsansprüchen zu genügen, und wenn es sich um Ketzerei handelt, mit dem Gebot, dieselbe abzuschwören und zu widerrufen; Wir geben ferner den Beichtvätern die Gewalt,

jedwede Gelübde, auch die unter einem Schwur abgelegten und dem Apostolischen Stuhl vorbehaltenen (ausgenommen die Gelübde der Keuschheit, des Eintrittes in einen Orden und die Gelübde, die eine Verpflichtung gegen einen dritten, falls dieselbe angenommen ist, enthalten), in andere fromme und heilsame Werke zu verwandeln; endlich geben Wir den Beichtvätern die Vollmacht, Beichtenden, welche kirchliche Weihen erhalten haben oder einem Orden angehören, zu dispensieren von jeglicher geheimen Irregularität, die sie sich bloß durch Mißachtung der Benjuren zugezogen und die sie an der Ausübung der empfangenen Weihen oder an dem Empfange höherer Weihen hindern sollte. — Es ist aber nicht Unsere Absicht, mit gegenwärtigem Sendschreiben zu entheben von irgend einer, sei es öffentlich bekannten oder geheimen Irregularität, welche die Wirkung eines Vergehens, oder irgend eines Mangels, irgend welcher Natur, oder irgend einer Rechtsunfähigkeit und Inhabilität ist. Ebensovienig beabsichtigen Wir, irgend einen Abbruch zu tun der Konstitution und deren erklärenden Beisätzen, welche Benedikt XIV. seligen Andenkens erlassen und die mit den Worten beginnt: „Sacramentum poenitentiae“; endlich wollen Wir in keiner Weise, daß dieses Schreiben irgend wem zu gute kommen könne und dürfe, die von Uns und von dem Apostolischen Stuhle, oder von einem Prälaten und kirchlichen Richter namentlich exkommuniziert, suspendiert und mit dem Interdikt belegt wurden, oder sonst als Straferkenntnissen und Benjuren verfallen durch öffentliches Urteil erklärt worden sind, es sei denn, daß sie innerhalb der oben gemeldeten Zeitdauer, Genugthuung geleistet, oder mit denen, die es betrifft, sich verglichen und versöhnt haben.

Überdies tun Wir hiermit Unseren Willen und die Bewilligung kund, daß auch während der Zeit dieses Jubiläums jeder das Privilegium genießt, was immer für Ablässe, selbst vollkommene, die von Uns und von Unserm Vorgängern erteilt worden sind, zu gewinnen.

Wir beschließen nun dieses Unser Schreiben mit dem erneuten Ausdruck der Hoffnung, die fest in Unserm Herzen steht, daß in Wirkung dieses außerordentlichen Jubiläums, das Wir unter dem Schutz der unbefleckten Jungfrau ausgeschrieben haben, recht viele, die sich leider von Jesus Christus getrennt haben, zurückkehren werden und daß in dem christlichen Volke die Liebe zur Tugend und Frömmigkeit einen neuen Aufschwung gewinne. Als Unser Vorgänger Pius vor fünfzig Jahren die unbefleckte Empfängnis der Jungfrau als Glaubenssatz verkündete, da tat sich, wie Wir bereits bemerkt haben, ein außerordentlicher Gnadenseggen, welcher der ganzen Welt zu teil wurde, kund, und mit dem Wachstum der Hoffnung und des Vertrauens auf die jungfräuliche Gottesmutter gewann auch die Religiosität des Volkes allerorts eine erfreuliche Zunahme. Warum sollen auch wir uns nicht auf ähnliches und größeres für die Zukunft Hoffnung machen können? Gewiß sind die Zeiten, in denen wir leben, verhängnisvoll, und auch wir können mit dem Propheten sagen: Es ist keine Wahrheit, kein Erbarmen und keine Erkenntnis Gottes mehr im Lande. Lasterung, Missethat, Mord und Diebstahl nehmen überhand¹⁾. Aber siehe! in dieser Sündflut von Übeln erscheint vor unserm Blick der Regenbogen, die mildherzige Jungfrau, und stellt sich als Friedensstifterin zwischen

Gott und die Menschen. Meinen Bogen setze ich ins Gewölk, und er sei zum Bundeszeichen zwischen mir und zwischen der Erde²⁾. Lassen wir den Sturm nur wüten und den Himmel sich in schwarze Nacht begraben, aber zittern wollen wir den Mut aufgeben. Der Anblick Marias versöhnt Gott, und er wird uns gnädig sein. Der Bogen wird im Gewölk sein, und ich werde ihn schauen und gedenken des ewigen Bundes³⁾. Und es werden fürder nicht sein Wasserfluten, zu vertilgen alles Fleisch⁴⁾. Wenn wir auf Maria vertrauen, wie wir sollen, besonders jetzt, da wir ihre unbefleckte Empfängnis eifriger verehren, werden wir es auch inne werden und erfahren, wie übermächtig Maria ist, die der Schlange den Kopf zertraten.

Zum Unterpfand dieser Himmelsgaben, Ehrwürdige Brüder, erteilen Wir euch und euren Völkern aus ganzem Herzen den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom beim heiligen Petrus am 2. Februar 1904, im ersten Jahre Unseres Pontifikates.

Papst Pius X.

Ostern. — Festesfreude.

„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.“



geliebte Christen! Mit tiefer Begeisterung sind wir in diesen Tagen dem Heiland gefolgt in seinen Leiden, in seiner Erniedrigung. Am Karfreitag, standen wir unter dem Kreuze unseres sterbenden Erlösers und vernahmen aus seinem Munde sein letztes Wort: „Es ist vollbracht.“ Ja, das große Werk, zu dessen Vollführung der Sohn Gottes in die Welt gekommen, war vollbracht, aber es war doch erst vor Gott vollbracht. In den Augen der Menschen war es noch in das tiefste Dunkel gehüllt, ja ihnen schien es vielmehr ganz gescheitert zu sein. Aber der heutige Tag hat die Vollendung und die ganze Herrlichkeit des großen Werkes Jesu Christi auch der ganzen Welt geoffenbart. Wir feiern das h. Osterfest, das Fest der Auferstehung unseres Herrn. Diese Auferstehung ist der Schlüsselstein, die Krönung und Vollendung sein s. Werkes und unseres Heiles. Darum jubelt die h. Kirche heute über die ganze Erde in h. Freude: „Alleluja! Der Herr ist auferstanden“, und sie möchte den Jubelruf hineinsingen in jedes Christenhaus, um es zu begeistern und mit h. Festesfreude zu erfüllen. Wollen wir denn das große Geheimnis des heutigen Tages zum Gegenstand unserer Betrachtung nehmen, damit auch wir als Christen heute mit unserem göttlichen Heilande so recht von Herzen uns freuen. Möge der Auferstandene uns dazu segnen! —

Geliebte Christen! Verlegen wir uns mit unserem Gedanken noch einmal an den Abend des Karfreitages zurück. Einsam ragt auf der Höhe des Kalvarienberges das Kreuz empor. Der Leichnam Jesu ist von demselben abgenommen und ins Grab gelegt. Betrachten wir ihn dort. Wir erkennen nun so deutlich die entsetzlichen Leiden, die er ausgestanden. Die Haare teils ausgerissen, teils vom Blut zusammengeklebt. Das ganze Haupt, die ganze Stirn von Dornen durchstochen, das Angesicht, von den Faustschlägen noch ganz verschwollen, kaum einem menschlichen Angesichte ähnlich. Von der Fußsohle bis zum Scheitel ist alles an ihm Wunde, alles Striemen, alles Beulen. Vor allem betrachte die schrecklichen Wunden in seinen Händen und Füßen, in denen er 3 langen Stunden gehangen, wie weit sie aus einander klaffen; und dann die große Wunde in seiner Seite, das Zeichen seiner auch mit dem Tode nicht erlösenden Liebe, aber auch das Zeichen des sicher eingetretenen Todes. Ja, seine s. Seele ist aus dem Körper entwichen, dieses kostbare, unendlich segensreiche

¹⁾ Df. 4, 1—2.

²⁾ Gen. 9, 13.

³⁾ Gen. 9, 16.

⁴⁾ A. a. O. 15.

Leben scheint für immer entlosgen. Bewegungelos, leblos, tot liegt der h. Leib vor unsern Augen. Scheint denn nicht auch das große Werk, an dem er mit so hingebendem Eifer während seines ganzen Lebens gearbeitet, wie völlig vernichtet zu sein? Wo sind denn jene, die er während desselben für sich gewonnen, die er so gnadenvoll auserwählt hat? Maria, Johannes und einige fromme Frauen, das sind sie alle, die bis zum Tode bei ihm auszuharrt haben. Und die anderen Apostel? Judas hat ihn verraten, Petrus hat ihn verleugnet, alle andern sind geflohen, und nun halten sie, gequält von Furcht und von Zweifeln an ihrem Meister, sich versteckt. Und wo sind die anderen Anhänger Jesu, wo jene, die noch am vorigen Sonntag ihm das Hosanna entgegenriefen? Keiner von ihnen magt zu erscheinen, vielleicht haben sie auch schon miteingestimmt in das „kreuzige ihn!“ jedenfalls sind auch sie voll von Zweifel an ihm. Und wie steht's nun mit seinem Ansehen im Lande? Es war am Osterfest, daß sie ihn kreuzigten, vor den Augen der ungezählten Tausende, die aus allen Theilen des Landes nach Jerusalem zum Feste gekommen waren; sie alle haben es gesehen, wie er mitten zwischen zwei Mördern wie einer von ihnen des schimpflichsten Todes gestorben ist. Werden sie denn nicht über das ganze Land es verbreiten, daß es doch am Ende nichts war mit dem Propheten, der so schön gepredigt und so viel Großes getan hat, daß er und sein Werk am Ende in der größten Schmach untergegangen sei? Haben nicht die Feinde Jesu allen Grund, über ihn zu triumphieren, sich zu freuen und zu rühmen, daß sie das Werk seines Betrügers, wie sie ihn auch vor Pilatus nennen, gründlich zerstört haben? —

In der That, Geliebte, wäre Christus im Grabe geblieben, dann wäre der Glaube an seine Person vernichtet, dann wäre sein ganzes Werk zerstört gewesen. Stand Christus nicht von den Toten auf, dann war er nicht der verheißene Messias und Erlöser. Denn von ihm war vorausgesagt, daß er nicht im Tode bleiben werde: „Du wirst nicht zulassen, daß dein Heiliger die Verwesung schaue.“ Stand Christus nicht von den Toten auf, dann war er nicht der Sohn Gottes, denn wiederholt hatte er gerade zum Beweise seiner Gottheit sich darauf berufen, daß er am dritten Tage von den Toten auferstehen werde. Hielt er diese Verheißung nicht, dann war er nimmermehr der getreue Gott, der das hält, was er verspricht. Dann mochten uns die großen Werke, die er während seines Lebens vollbracht, unerklärlich und ein Räthsel bleiben, aber am Ende war er doch der Macht seiner Feinde unterlegen, hatten sie doch den Sieg über seine Macht davongetragen; er war also nimmermehr der wesensgleiche Sohn des allmächtigen Gottes. Sehet ihr also wie tiefbegründet das Wort war, welches Paulus an die Korinther schrieb: „Ist Christus nicht auferstanden, dann ist nichtig unsere Predigt, nichtig auch unser Glaube, und ihr seid noch in euren Sünden.“

Indessen, fürchten wir nicht, meine Christen. Heute ist der dritte Tag, der Tag der großen Verheißung, angebrochen. Noch deckt Dunkel die Erde. Da schwebt die Seele des Heilandes, umgeben von einer ganzen Schar h. Seelen, aus der Vorhölle zur Erde empor; sie zeigt ihnen seinen h. Leib, der dort im Grabe ruht, zeigt ihnen die Wunden alle, die er für ihre Rettung empfangen, und während die h. Seelen in tiefster Ehrfurcht den h. Leib betrachten, während sie glühenden Dank ihrem Heilande bringen, da kehrt dessen Seele in ihren Leib zurück und in diesem hochheiligen Augenblicke, da schließen sich alle seine Wunden, da leuchten rubinergleich die Wunden all, da erhebt sich, zu neuem glorreichen Leben erwacht, der Leib von seinem Grabeslager, da geht von ihm ein wunderbares Leuchten aus, dem gegenüber der Glanz der Sonne erbläßt, und nun kann ihm kein Siegel, Grab noch Stein, kein Felsen widerstehen, und glorreich geht der Überwinder über Hölle, Tod und Grab durch den Felsen hindurch aus dem Grabe hervor. In demselben Augenblicke erzittert die Erde, ihren Herrn erkennend, bis in ihre Grundfesten, ein Engel schwebt vom Himmel hernieder, um das geschehene Wunder der Welt zu offenbaren, er wälzt den Stein vom dem Grabe hinweg und siehe! das Grab ist leer, der Herr ist auferstanden! Und die Soldaten dringen, nachdem sie von ihrer Betäubung sich erholt, seinen Feinden, und die Frauen, die den Herrn gesehen, seinen Freunden die große Kunde: der Herr ist auferstanden! Durch die Apostel allen, denen der Herr wiederholt erschienen, und durch Paulus, den

seine Erscheinung aus einem wütenden Verfolger zu seinem Apostel gemacht hat, bringt die Predigt über den ganzen Erdkreis dahin: der Herr ist wahrhaft auferstanden!

Geliebte im Herrn! Jesus Christus ist von den Toten auferstanden. Diese Tatsache, von seinen Feinden wie von seinen Freunden bezeugt, steht so unerschütterlich fest, wie keine andere in der ganzen Weltgeschichte. Was folgt denn aber aus dieser Thatfache? Daraus ergibt sich mit zwinzender Notwendigkeit die Wahrheit: Also war Jesus Christus Gott. Christus ist von den Toten auferstanden, d. h. Christus war gestorben, tot und ist dann durch eigene Kraft zum Leben zurückgekehrt, er war also noch tätig, nachdem er gestorben war. Bei jedem Menschen aber hört mit dem Augenblicke des Todes jede Tätigkeit auf. Wenn aber der Heiland noch nach seinem Tode etwas tat, in das Leben zurückkehrte, dann war er also offenbar nicht bloß Mensch, er war Gott. — Aber auch, wenn du die Worte des h. Petrus: „Gott hat ihn von den Toten auferweckt“, so verstehen wolltest, als habe Gott der Vater ihn wieder erweckt und nicht seine eigene Kraft, auch dann ergibt sich mit derselben Notwendigkeit die Wahrheit, daß er Gott war. Denn derselbe Jesus Christus, der wiederholt, der zuletzt noch auf die feierliche Beschwörung seines Richters hier mit den klaren Worten gesagt hat: „Du hast es gesagt, ich bin der Sohn des lebendigen Gottes,“ derselbe hat wiederholt seine Auferstehung vorhergesagt, ja er hat sogar die Juden aufgefordert, seinen Leib nun zu zerföhren und dann hinzugefügt: „Ich werde ihn in 3 Tagen wiederherstellen.“ Wäre er nun nicht der Sohn Gottes gewesen, dann wäre diese Behauptung von seiner Gottheit entweder ein Irrtum oder eine bewußte Unwahrheit gewesen. Sätte denn nicht der Vater, wenn er die Voraussetzung seiner Auferstehung erfüllte, diesen Irrtum oder gar diese Unwahrheit in der feierlichsten Weise bestätigt? Da das aber etwas ganz Unmögliche ist, so folgt also aus dieser Thatfache der Auferstehung Jesu Christi mit unläugbarer Gewißheit, daß er der Sohn Gottes war. Christus der Sohn Gottes! Dann ist aber auch seine Lehre göttliche Wahrheit, dann ist seine Kirche eine göttliche Einrichtung, dann sind ihre Sacramente Quellen göttlicher Gnaden. Sehet da, Geliebte, wie der Heiland durch das Wunder des heutigen Tages das Fundament unseres ganzen h. Glaubens so unerschütterlich festgelegt hat. Dafür wollen wir denn heute von ganzem Herzen ihm danken, und nichts soll jemals im Stande sein, uns in diesem so fest begründeten Glauben wankend zu machen. —

Jesus Christus der Auferstehende ist der Sohn Gottes. Aus der dunklen Grabesnacht leuchtet heute der Strahlenglanz seiner Gottheit hervor, und wie wunderbar wird dadurch die Geschichte des ganzen Menschengeschlechtes beleuchtet! Dieser Glanz strahlt hinüber in die Abgründe der Ewigkeit. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn für sie dahingab. — Dieses Licht erleuchtet heller als die Klarheit der Engel die h. Weihnacht; da zeigt es uns das Gotteskind, zu uns und für uns vom Himmel gekommen. Dieses Licht erleuchtet die 30 Jahre der Verborgenheit zu Nazareth, es zeigt uns Gottes Sohn, ein Beispiel den Kindern geworden im Gehorsam gegen die Eltern, ein Beispiel den armen und einfachen Leuten geworden in seiner treuen Verrichtung der Handwerksarbeit, ein Beispiel uns allen geworden in seiner Ehrfurcht im Hause des Herrn, im Gebete zum Vater. Und hell und klar beleuchtet dieser Glanz die Tage seiner öffentlichen Wirksamkeit. Da zeigt es uns den Gottessohn, wandelnd auf der beglückten Erde, jeden Schritt mit Wohlthun bezeichnend, es zeigt uns die Armen, die Leidenden, die Sünder vor allem von seiner Liebe überhäuft, es zeigt uns jedes Wort seines Mundes im Lichte göttlicher Wahrheit. Aber am herrlichsten leuchtet das Licht des heutigen Tages hinüber in die düstere Leidensnacht der vergangenen Tage. Also Gottes Sohn war es, der am Ölberge im Gedanken unserer Sünden Blut schwitzte, Gottes Sohn für uns gequält, Gottes Sohn für uns mit Dornen gekrönt, Gottes Sohn auf dem Kreuzwege, Gottes Sohn für uns am blutigen Kreuz sterbend! O wahrhaft unendliche, wahrhaft göttliche Liebe zu uns armen, zu uns sündhaften Menschen! Und dann leuchtet der Glanz des Ostersages vorwärts in alle kommenden Zeiten. Von seinem Glanze erleuchtet und gestärkt eilen die Apostel hinaus, in allen Ländern den Gekreuzigten, aber wieder Auf-

erlaubenen zu predigen, und es kommen die Völker, um in Anbetung vor dem Kreuze des Gottes Sohnes sich niederzuwerfen, den Befreuzigten als Gott, als die Quelle alles Heiles, als ihre einzige Hoffnung zu betrachten; es kommen unzählige Scharen, um die Opferliebe des Gottes Sohnes, soviel sie können, mit gleicher Opferliebe zu vergelten, um auch ihr Leben für den Gottessohn in slutigem Tode hinzugeben; es kommen in allen Jahrhunderten unzählige Scharen, um dem Gottessohn ihre Jugend, ihre Kraft, ihr Vermögen, ihr ganzes Leben zu weihen. Ist es nicht wahr geworden, was der Herr einst gesagt: „Wenn ich am Kreuze erhöht sein werde, dann will ich alles an mich ziehen“? Und leuchtet der Glanz des Ohertages und der unendlichen Liebe des Gottes Sohnes nicht auch in die Gegenwart, nicht auch in unser Leben, ja auch in diese Stunde hinein? Es hat ja der Gottessohn einst gesagt: „Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen, ich bleibe bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“ und „dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut.“ Und wohnt denn nicht derselbe Gottessohn in Kraut dieser Worte Tag für Tag und Nacht für Nacht in diesem Gotteshause in unserer Mitte, er, der gekreuzigte, aber auch auferstandene Heiland? Er hat ja gesagt: Tuet dieses zu meinem Andenken“, und so erneuert er in jeder h. Messe die unendliche Liebe seines Kreuzesopfers, und so wird auch nach wenigen Augenblicken derselbe auferstandene Heiland wieder auf den Altar in unsere Mitte herabsteigen. O da wollen wir denn freudigen Herzens ihm danken und in begeisterter Liebe ihm entgegenjubeln: „Wahrer Gott, wir glauben dir, du bist mit Gottheit und Menschheit hier. Preis dir, du Sieger auf Golgatha. Sieger, wie keiner, Alleuja.“

Aber, meine Christen, auch in unsere Zukunft endlich, auch in unsere Ewigkeit leuchtet der Glanz des heutigen Tages hinüber. So groß, so glorreich, so mächtig ist der Heiland, dem wir dienen, und er hat ja gesagt: „Ich will, daß wo ich bin, auch mein Diener sei.“ Ja, wahrlich, wie es in der Sequenz des heutigen Tages so schön heißt: „Christus ist auferstanden, Christus meine Hoffnung.“ Auch wir werden aus der Klau des Todes wieder auferstehen, auch wir werden sein, wo Christus ist, in seiner unendlichen Herrlichkeit! Und darum wollen wir von neuem ihm heute versprechen: Ja, glorreich auferstandener Heiland, dir wollen wir dienen alle Tage unseres Lebens. Wir wollen von ganzem Herzen sogleich nach der h. Wandlung ihm sagen: Jesus, mein auferstandener Heiland, Dir leb' ich, Jesus, Dir sterb' ich, Jesus, Dein bin ich tot und lebendig! — Amen. —

Unsere Volksschulen.

Indem ich nachstehendem „unsere Volksschulen“ voransetze, bin ich aus naheliegenden Gründen der Meinung, daß die Schulen in den Dörfern des Kamyschiner Bezirks, wie sie seit dem Jahre 1897 ins Leben gerufen, wohl schwerlich eine andere zutreffendere Bezeichnung als die obige zu beanspruchen berechtigt sein dürften. Wie das Unterrichtswesen dieser Schulen, an und in sich unbestimmt, nur in höchst undeutlichen Formen zutage tritt, so ist auch schon die nächste Benennung desselben eine nach Willkür schwankende, keine allgemeinhin angenommene und gesetzlich geschützte.

Der Name „Kirchenschulen“ für besagte Unterrichtsanstalten ist nicht anwendbar, weil die Geistlichkeit seit 1897 mit der Schule nur in sehr entfernter Fühlung steht. „Landschulen“ sind die unsrigen auch nicht. Mit dem Jahre 1873 ist den Landständen die Beaufsichtigung derselben entzogen und dem Ministerium der Volksaufklärung bezw. dem Schulrat übergeben worden. Nur die alljährlichen Hülfsgelder, die den einzelnen Gemeinden für Unterrichtszwecke zuguteil werden, bilden noch den einzigen Annäherungspunkt zwischen Landamt und Schule. Schulen „des Ministeriums der Volksaufklärung“? Dieser Name, sehr schön und klingend, ist jedoch für denselben verfrüht und gehört bislang noch einer besseren Zukunft an. Denn das Ministerium hat zwar die Aufsicht über unsere Schulen, aber nicht deren Unterhaltskosten auf sich genommen. „Gemeindschulen“ etwa? Psehat, mein lieber Leser! Das ist — auch bei uns — ein überwundener Standpunkt und wäre ein Faustschlag in das Angesicht der Tagesgeschichte.“ Die Einmischung seitens der Gemeinde in Schulangelegenheiten liegt glück-

licher Weise weit hinter „dem Gebiete der Tatsächlichkeiten“ und ist heute unbestreitbares Eigentum der Vergangenheit. Man sieht schon, daß wir noch einstweilen vorlieb nehmen müssen mit dem „Allerweltswamen“ — Volksschulen.

Mit Heft 18, Seite 135, hat uns vorliegendes Volksblatt die Abhandlung „Unsere Kirchenschulen“ gebracht. Autor dieses Artikels dürfte wohl nicht mit dem Schulwesen der Wolgaer Wiesensteite, als mit demjenigen der Bergseite vertraut sein. Widrigensfalls würde er den von ihm beregten, seiner Zeit von unserem Abgeordneten, Herrn P. Siebenhaar, im Kamyschiner Landtag gemachten Antrag nicht befremdet gefunden und denselben auch auf die Wiesensteiter Volksschulen verallgemeinert haben. Die Volksschulen von Nowoujensk sind denjenigen von Kamyschin voran. Das ist eine Tatsache, an der eben Herr Siebenhaar rüttelt. Wenn hier nicht weniger als 100, für gewöhnlich 200 und ausnahmsweise sogar 300 Schüler auf einen Lehrer entfallen, so ist das eine zweite Tatsache, an der eben Herr Siebenhaar rüttelt. In vielen und wohl den meisten Dörfern des Kamyschiner Bezirks besucht nur eine Hälfte der Schulpflichtigen den Unterricht, die andere aber bleibt demselben fern, weil wir für sie kein gesetzliches Zwangsmittel haben. Das ist eine dritte Tatsache, an der eben Herr Siebenhaar rüttelt. Wir (Katholiken) haben keinen einzigen rechtsgültigen deutschen Lehrer für den Vortrag der Muttersprache. Das ist eine vierte Tatsache, an der eben Herr Siebenhaar rüttelt. Die tatsächlichen Religionslehrer bezw. Pfarrer werden keineswegs besoldet, haben also keinen greifbaren Nutzen, keine zwischen ihnen und der Schulbehörde verständigte Bindung, dem Unterrichtswesen näher zu treten. Das ist eine fünfte Tatsache, an der eben Herr Siebenhaar rüttelt. Wir haben keinen dienstbaren Geist für die allerwichtigsten Bedürfnisse der Schule, keine Hülfsmittel für den Anschauungsunterricht, keine abgetheilten Klassenzimmer für die Einzelgruppen der Lernenden, keine Schulbibliothek u. s. w. Das sind Tatsachen, an denen eben Herr Siebenhaar rüttelt. Hierzu kommen noch die allgemeinen Mißstände, von denen die Volksschulen überhaupt in den verschiedenen Teilen des Reiches getroffen sind: eine unzulängliche und nur stückweise Regelung der Schulaufsicht, der Rechtsverhältnisse des Lehrerstandes, der Grundlage für das Unterrichtswesen, des Besuchs der öffentlichen Volksschulen, der Errichtung und Erhaltung derselben. Das ist der eigentliche Brennpunkt, so ein ungeheurerlicher Sammelbegriff, eine riesige Gesamttatsache, an der eben Herr Siebenhaar und wir mit ihm mit dem Mute der Verzweiflung rütteln. Unsere diesbezüglichen wiederholten Bittschriften an die Landstände und seitens der letzteren an das Ministerium der Volksaufklärung sind bis an jetzt ohne nennenswerte Erfolge geblieben, oder nur von dem, daß gegenwärtig an ermächtigteter Stelle besondere Regeln für die deutschen Volksschulen an der Wolga zur Ausarbeitung in Vorlage genommen sind. Nur vorigen Jahres sahen wir „mehr Licht“, ein ziemlich „energisches Licht“ aufstehen. Der Kurator des Kasaner Lehrbezirks wandte sich nämlich an den Saratower Gouverneur mit der Bitte um genaue Benachrichtigung über die wirtschaftliche Lage der Bergsteiter Kolonisten dafelbst und das mit dem Besuche, um gegen letztere die Verpflichtung einzuleiten zu können, auf jede 1000 Köpfe, männliche und weibliche, eine Schule zu errichten, für dieselbe ein Gebäude im Werte von beiläufig 1500—2000 Rbl. aufzuführen und für den Unterhalt des nötigen Lehrpersonals jeder Schule alljährlich mit 850 Rbl. einzuzuflehen. Bekanntlich reifen aber dergleichen Angelegenheiten nicht in Tagen, sondern in Jahren. Bis dahin befanden sich unsere Schulen in einem kläglichen Zustande, und das wäre die allerletzte Tatsache, an der eben Herr Siebenhaar rüttelt.

Wittererweile also, während wir der Ausarbeitung obiger Regeln mit der größten Spannung und der ungeheuerlichsten Freude entgegensehen, bedarf es einer unverweilten Abhülfe beregter Ubelstände, in wie weit nämlich unsere beschränkten Verhältnisse solches erlauben. Herr Siebenhaar hat uns mit seltenem Scharfblick durch seinen Antrag im Kamyschiner Landtage einen Ausweg aus der Stemme gezeigt. Beispielsweise berührt er in diesem Berichte nur das Kamenkaer Gebiet, das sich aus sechs Dörfern, Kamenka mit-

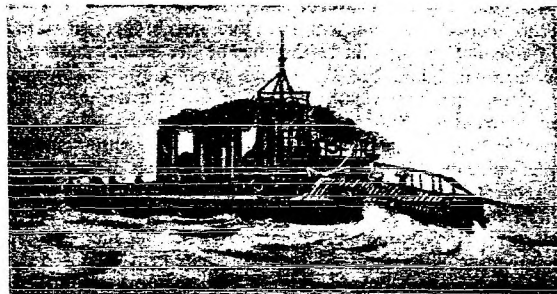
*) Bemerkung: Autor versteht durch einen kühnen Handstreich und Federstreich Kamyschin samt unserem Abgeordneten nach „Samara“. Mag wohl so ein Druck- oder Druckfehler sein.

Zu den Ereignissen im fernen Osten.



Manifestationen auf der Straße in Tokio nach dem ersten Angriff auf Port-Arthur.

einbegriffen, zusammenstellt. Kamenka selbst hat 488, Kossjochi — 335, Schud — 283, Vollmer — 292, Kusajen — 259 und Pfeifer — 473 schulpflichtige Kinder. In nächster Zukunft werden in Kamenka und Pfeifer, wie man nicht ohne Grund voraussetzt, 2-Klassige Schulen „des Ministeriums der Volksaufklärung“ eröffnet werden, deren eine jede 150 Schüler aufnehmen könnte. Es blieben demnach in diesen beiden Dörfern zur anderweitigen Unter- kunft ungefährl. ebensoviele Schulpflichtigen, wie auch in den übrigen des Gebietes. Es ist indessen eine allerdings bedauernde, im gegenwärtigen Falle jedoch erleichternde Tatsache, daß von 300 Schuljährligen in jedem Dorfe ein gutes Drittel abgeht — teils in höhere Unterrichtsanstalten, teils wegen körperlicher Gebrechen, hauptsächlich aber deshalb, weil viele Kinder arm und an der Seite ihrer Eltern auswärtigen Verdiensten nachzugehen gezwungen sind. Wenn man nun überdies die 14-jährigen Kinder als in der Schule überzählig und „vogelfrei“ erklären würde, so schwände zum großen Teil das Erdrückende von obigen Ziffern. Mit hin wären einseitig zwei Lehrer der russischen, ein Lehrer der deut- schen Sprache und ein Religionslehrer für jedes Dorf genügend. Zum Unterhalte dieses Lehrpersonals, des Küsters, des Schul- dieners und als Zuschuß zu den Lehrergehältern müßte für jede Schule alljährlich beigetragen werden: seitens der Gemeinde 1000—1500 Rbl., durch die Landstände 300 Rbl. und vom Mi- nisterium der Volksaufklärung 330 Rbl., unter der Bedingung, daß letzteres jeder Schule die einmalige Unterstützungssumme von bei- läufig 200—600 Rbl. zugehen lasse und alle Auslagen auf sich nehme, die sich für späterhin bei einer event. Erweiterung des Lehrpersonals geltend machen könnten. Diese Ziffern sind verhältnis- mäßig beschiden und mit anerkennenswerter Berechnung aufgestellt. In der Tat ist es nicht mehr als billig, daß das Reichsministerium, als der gebietende Herr und eigentliche Vorstand der Volksschulen, auch an den Auslagen derselben mittrage, und nicht weniger als recht, wenn die Landstände, die ja von uns die Landessteuer be-



Torpedoboot „Stereuguschitsch“, welches in der Schlacht am 26. Febr. verunglückte; kostet 369.009 Rbl.



Lieutenant A. S. Stragisw, Kommandeur des Torpedobootes „Stereuguschitsch“, welcher auf dem verunglückten Schiffe sein Leben ließ.

ziehen, auch für unsere Schulen Sorge tragen. Für die Gemeinde aber ist es — „im Hinblick auf das zeitliche und ewige Wohl derselben“ — sehr gut, wenn ihr von den genannten Kosten der Böwenanteil zufällt; denn durch „die Predigten“ allein wird sie wohl nie „fühlfar“ genug auf die Pflicht der Kindererziehung bezw. auf die Wichtigkeit der Schule aufmerksam gemacht werden.

Im Landtag ist der Antrag unseres Abgeordneten und dessen Umgestaltungsplan der Schulen glänzend durchgegangen und in allen Punkten allseitig gutgeheißen worden. Auch der Schul- inspektor des vierten Lehrdistriktes von Saratow hat den Vorben mit flüchtigen Strichen angezeichnet, Vorschlag des Herrn Sieben- haar gebilligt und als praktisch durchführbar gefunden. Uns aber ist es eine angenehme Pflicht, schon im voraus hier an dieser Stelle unserem Landtagsabgeordneten den Voll der Dankbarkeit nicht zu verjagen. J. Blaz, Volkslehrer.

Vom Kriegsschauplatz.

Telegramme der Russischen Telegraphenagentur.

Petersburg, 17. März. Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Seine Kaiserliche Majestät vom 16. März: Ich melde Ew. Kaiserlichen Majestät alleruntertänigst über den soeben erhaltenen Bericht des Generals Mischtschenko vom 15. März, 10 Uhr abends. Drei Tage lang suchten wir, die japanische Kavallerie durch kleine Streifwachen bei Tschöng-Dju gegen uns herauszufordern, aber ihre Streifwachen kehrten bei Begegnungen sogleich wieder um

und zogen sich nach Tschöng-Dju zurück. Da ich erfuhr, daß vier ihrer Schwadronen 5 Werst hinter Tschöng-Dju standen, rückte ich am 14. März nach Noosan vor, und am 15. März, um 10 Uhr 30 Min. vormittags rückten wir uns mit 6 Sotnjen Tschöng-Dju. Raum hatte sich unsere Streifwache der Stadt genähert, als der Gegner von hinter der Mauer aus Feuer eröffnete. Durch das rasche Vordringen zweier unserer Sotnjen besetzten wir die hart an die Stadt lehrende Anhöhe. Aus 600 Schritt Entfernung entspann sich eine Schlacht. In der Stadt befanden sich in einem Hinterhalt ungefähr eine Rote Infanterie und eine Schwadron. Unsere Sotnjen wurden durch drei weitere Sotnjen verstärkt, welche die Japaner in ein Kreuzfeuer nahmen. Ungeachtet dessen und abgesehen von unserer günstigen Stellung verteidigten sich die Japaner hartnäckig, und erst nach halbständigem erbitterten Kampfe stellten sie das Feuer fast gänzlich ein und suchten, sich in den Häusern zu verbergen, nachdem sie an zwei Stellen Fahnen des roten Kreuzes aufgestellt hatten. Bald darauf zeigten sich auf dem Wege aus Kasan drei Schwadronen, die sich fast in vollem Laufe bewegten. Zwei von ihnen gelang es, in die Stadt zu sprengen, die dritte aber wurde durch die Salven unserer Sotnjen in Unordnung zurückgetrieben. Man sah, wie die Leute und Pferde stürzten. Nach diesem beschossen unsere Sotnjen die Japaner in der Stadt noch eine ganze Stunde lang und gaben ihnen keine Möglichkeit, sich aus den Straßen und Häusern herauszuwagen und das Feuer zu unterhalten. Andersonhalb Stunden nach Beginn der Schlacht erschienen auf dem Wege aus Kasan vier in vollem Lauf herbeistürmende Rotten. Auf mein Kommando passierten alle Sotnjen unter der Deckung einer Sotnja im Schritt den Hohlweg in voller Ordnung und stellten sich am Fuße des Berges in eine Marschkolonne auf. Die geschlagenen Schwadronen waren augenscheinlich nicht im Stande, die von uns verlassene Anhöhe schnell zu besetzen, die Infanterie aber kam zu spät. Unsere Abteilung, welche im Rücken geschickt wurde, erreichte unbehelligt Anakfan, wo sie zwei Stunden anhielt zum Verbinden der Verwundeten, und um 9 Uhr abends traf sie in Kasan ein. Ich bin der Ansicht, daß die Japaner bedeutende Verluste an Leuten und Pferden erlitten, aber zum Bedauern wurden bei uns drei Offiziere schwer verwundet: Stabskapitän Stepanow, Leutnant Andrejento an der Brust und Reiterführer Basilewitsch am Leib. Bedenklich verwundet wurde der Sotnik Schilnikow am Arm und unter dem Schulterblatt, er blieb jedoch in der Fronte. Kosaken wurden 3 getötet, verwundet 12, 5 von ihnen schwer.

Komban, 17. März. Die Pest verbreitet sich stark in ganz Indien. Die Zahl der Gestorbenen in einer Woche beträgt 40.527. Die größte Zahl der Erkrankungen entfällt auf Pendschap und die Zentralprovinzen.

Petersburg, 17. März. Telegramm des Generaladjutanten Kuropatkin an Se. Kaiserliche Majestät vom 17. März 1904: Ich melde alleruntertänigst Eurer Kaiserlichen Majestät, daß General Michschenko vom 16. März berichtet, der Aussage der Bewohner von Tschöng-Dju zufolge, hätten die Japaner in der Schlacht am 15. März bei dieser Stadt über 40 Mann an Toten verloren, 100 Verwundete transportierten sie nach Andschu, wozu sie 500 Koreaner als Träger anstellten. Desgleichen trugen die Japaner große Verluste an Pferden davon. Am Morgen des 16. März starb der in der Schlacht vom 15. März bei Tschöng-Dju verwundete Stabskapitän Stepanow.

Tokio, 18. März. In dem offiziellen Bericht über den Zusammenstoß zwischen den Russen und Japanern in Korea heißt es: Am 15. März, um 11 Uhr vormittags, kam eine Abteilung japanischer Infanterie und Kavallerie in Berührung mit einer Abteilung russischer Kavallerie von ungefähr 600 Mann, welche Tschöng-Dju besetzte. Japanische Verluste: getötet 1 Offizier, 4 Untermilitärs; verwundet 2 Offiziere, 10 Untermilitärs. Die russischen Verluste betragen ungefähr daselbe.

Petersburg, 19. März. Offizielle Nachrichten aus dem fernem Osten sind am 18. März nicht erhalten.

Der Herr und Kaiser geruhte zu befehlen, die im Kriege vernünftigen Schiffe: Kreuzer L. Rangos „Warjag“, Kanonenboot „Korejez“, Minenboot „Stereguschtschi“ und das gesunkene Minen-transportschiff „Zenissei“ aus den Listen der Flotte zu streichen.

Korrespondenz.

Karlshufe, den 11. Februar. Wie alljährlich wurde in unserer Kirche nach Heuer wieder während den drei Fastnachtsfesten das 40stündige Gebet vor dem ansehnlichen Hochwürdigsten Gut abgehalten, wobei in diesem Jahr das Wetter mal recht schön war, was selten der Fall ist. Es war angenehm warm, die Wege ziemlich abgetreten — ganzes Frühlingswetter, so daß schon deswegen auf eine zahlreiche Teilnahme von Seiten des Volkes zu hoffen war. Und diese Erwartung wurde nicht getäuscht. Von allen umliegenden Pfarreien sah man die Leute daherkommen und gehen, ja manche von 30—40 Werst Entfernung. Die Hochw. Geistlichen des Nikolajewer Dekanats waren alle erschienen bis auf den alten Hochwürdigsten Herrn Dekan, Prälaten Tscherniachowitsch, der sich aber durch seinen Vikar, Hochw. P. L. Potoski vertreten ließ, und Pfarrer S. Gröner aus Landau. Als Predigtthematata hatten die Priester Heuer einen Oehlts über das bittere Leiden und Sterben des Erlösers mit Anwendung auf das praktische Leben des Christen gewählt. Am Sonntag Quinquagesima, 6 Uhr morgens, nahm das 40stündige Gebet mit einem Hochamt durch Pfarrer J. Schirr seinen Anfang. Um 10 Uhr begann Herr Pfarrer von Karlshufe die Einleitungsrede, worauf als Sonntagsgottesdienst wieder ein Amt folgte, welches P. L. Potoski abhielt. Nach der Vesper, die um 2 Uhr begann, folgte die erste Predigt aus dem Leidensfloß: Jesus am Ölberg — gehalten von P. P. Nidel. Katharinenthal. Um 7 Uhr abends wurde die Komplet gesungen und hernach Predigt über den Verrat des Judas, gehalten von Hochw. P. Eberle. Am Montag und Dienstag am dieselben Stunden fanden wieder Hochamt, Vesper und Komplet statt mit je einer Predigt vor- oder nachher. Nach der Komplet sang der Chor allabendlich das „O sacrum convivium“ und die Muttergotteslitanei. Die Predigtthematata, die Montag und Dienstag noch behandelt wurden, waren folgende: Die falsche Anklage des Heilandes, gehalten von Pfr. Ph. Becker; die Geißelung, von Pfr. Jakob Scherr; die Verspottung des Herrn, von P. Nik. Kraft; die Verurteilung zu Tode, von P. L. Wolf; Jesus unter dem Kreuze, von P. L. Potoski, und am Schluß: Jesus am Kreuz, von Pfr. J. Scherr. Die Kirche wurde die drei Tage stark besucht, am stärksten jedoch bei den Predigten, so daß sie trotz ihrer Größe bis auf den letzten Platz besetzt war. Nicht weniger eifrig strömten die Leute zu den Beichtstühlen. Trotzdem alle Priester mit Predigten in Anspruch genommen waren, empfingen wohl über 700 Personen die hl. Kommunion.

Die seit drei Jahren im Nikolajewer Dekanat üblichen Volksexerzizien werden in diesem Jahr (Frühjahr und Herbst) nicht in den Pfarreien München und Landau stattfinden, wie im „Klemens“ früher gemeldet wurde, sondern vorhergehender Umstände wegen nur in der Pfarrei München in der Expositur Schönsfeld.

Die Priester des Nikolajewer Dekanats.
Kamenka, Gouv. Saratow. Infolge einer Zuschrift seitens Sr. Hohen Excellenz des Gouverneurs von Saratow an den Landvogt des 5. Rayons vom Kamyschiner Bezirke, Herrn M. M. Bulatow, hat sich hier aus den Pfarrern und Lehrern ein zeitweiliges Komitee gebildet zwecks Einsammlung freiwilliger Gaben für die verwundeten russischen Krieger im fernem Osten. Vorsitzender des Komitees ist Herr Bulatow, Sekretär desselben Herr P. Siebenhaar und zur Verwaltung des Verbandszweckes sind gewählt — die Abtissin des hiesigen russischen Nonnenklosters Chermima, der Ortslandvogt und der russische Geistliche Herr W. A. Misersky.
Z. Blas, Volkslehrer.

— Den 13. März ist der Kirchbau in Kamenka endgültig Herrn Baumeister G. König übergeben worden für 50.000 Rubel. Näheres darüber in einer der nächsten Nummern.

Dekan M. Staub.
Kastatt. In der Kastatter Pfarrei sind Unruhen ausgebrochen. Man will den alten Küster Sebastian Seelinger nicht mehr. Wie man hört, ist bereits eine mit vielen Unterschriften gespickte Bittschrift ins Tiraspoler Konsistorium eingereicht worden. Dem Herrn P. Strömel, der 29. Jahre Kastatt in Ruhe verwaltet hat, wird es wohl gelingen, diesen Zwist beizulegen.
P.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Der Kurator des Kasaner Lehrbezirks unterbreitete dem Ministerium der Volksaufklärung ein Gesuch betreffend die Einführung des Religionsunterrichts katholischer und lutherischer Konfession und der deutschen Sprache in den Elementarvolkschulen der deutschen Kolonisten des Saratower und Samaraer Gouvernements, welche von den Landständen auf Grund der Bestimmung vom 25. Mai 1874 und vom Ministerium der Volksaufklärung auf Grund des Gesetzes vom 29. Mai 1869 eröffnet werden. Nach Durchsicht des erwähnten Gesuches fand das Ministerium es für möglich, in entsprechender Anwendung der in Bezug auf den vorliegenden Gegenstand bestehenden Gesetze und gesetzlichen Verfügungen in den erwähnten Schulen die Einführung des Unterrichts in den genannten Lehrgegenständen zu gestatten.

— Wie die Russ. Telegraphenagentur vom 19. März berichtet, erklärt die Post- und Telegraphenverwaltung, daß sich das Recht kostenfreier Überendung gewöhnlicher Briefe, die an die Armee adressiert sind, auch auf die Heeresabteilungen des Marinereports erstreckt. Die erwähnten Briefe sind an das Geschwader des Stillen Ozeans zu adressieren mit Bezeichnung des Schiffes, auf welchem sich der Adressat befindet, oder der Behörde des Marinereports, in welcher er dient, und mit Angabe des Standes, Amtes und vollen Namens des Adressaten.

Petersburg. Einem Allerhöchsten Befehl zufolge werden in diesen Jahre zu den Übungen in den Gouvernements und Gebieten des Europäischen Rußland und des Kaukasus einberufen: die Reserveuntermilitärs der Infanterie, der Feldartillerie zu Fuß und der Festungsartillerie des Entlassungsjahrgangs 1899, die nach weniger als dreijährigem Dienst zur Reserve entlassen worden, einschließlich der freiwilligen 2. Kategorie. Die Dauer der Übungen ist festgesetzt: auf 28 Tage — für die Reservisten der Festungsartillerie, auf 21 Tage — für die Reservisten der Infanterie mit weniger als dreijähriger Dienstzeit und für die Reservisten der Feldartillerie zu Fuß, und auf 14 Tage — für die Reservisten der Infanterie mit mehr als dreijähriger Dienstzeit. Der Beginn der Übungen ist eingesetzt: für die Truppen des Petersburger, Finnländischen und Kasanischen Militärbezirks — auf den 20. August, des Moskauer — auf den 10. September, des Wilna'schen und Warschauer — auf den 10. September, des Kiemschen — auf den 15. September und des Dnjesaer und Kaukasischen Militärbezirks — auf den 1. Oktober.

Moskau. Zu Kriegszwecken hat die alte Residenzstadt bis zum gestrigen Tage rund 5 Mill. Rbl. dargebracht.

Der Moskauer Kaufmannsklub hat außer den früher gespendeten 50,000 Rbl. noch 60,000 Rbl. zu Kriegszwecken gespendet. Außerdem ist beschlossen worden, von jedem im Klub gebrauchten Spiel Karten eine Steuer von 25 Kop. für Kriegsbedürfnisse zu erheben. Man erwartet von dieser Steuer eine Jahreseinnahme von 5000 Rbl.

Witebsk. Dem „Pet. Her.“ zufolge erschien ein Herr im Markow-Kloster und bat, man möchte den Archimandriten heraussuchen. Als dieser erschien, erklärte der Unbekannte, General Kuropatkin hätte, vor seiner Abreise zum Kriegsschauplatz, dem Kloster verschiedenes Kirchenggerät, im Werte von einigen Hundert Rubeln gestiftet; die Sendung sei bereits eingetroffen, und es erübrige nur 21 Rbl. nachzuzahlen, um die Fracht empfangen zu können. Der Archimandrit zahlte diese Summe gern, wurde aber bald davon unterrichtet, daß der Eisenbahnstation eine derartige Fracht nicht zugegangen und daß der Frachtbrief gefälscht war.

Samara. Ein Unterseeboot beabsichtigt die Stadt Samara zu schenken. Die Sammlungen haben begonnen.

Astrachan. Ein Winenboot, auf den Namen der Stadt Astrachan, soll dargebracht werden; die Sammlungen sind in bestem Gange.

Odessa. Der Dampfer der Freiwilligen Flotte „Woonesch“ ist in Odessa mit einer großen Ladung Tee usw. eingetroffen. An Bord desselben langten 90 Personen der russischen Kriegsmarine, die sich in verschiedenen Hospitälern des fernen Ostens befunden hatten, hier an. Zum Empfang fanden sich ein: der Dnjesaer Stadtgouverneur Reichhart, der Hafenschef Generalmajor Pereleschin, Vertreter

der Freiwilligen Flotte, Anverwandte der Angekommenen und eine große Menge Publikum.

— Der Kommandeur des „Warjag“ Flügeladjutant Rudnew wird mit den Offizieren dieses Schiffes in Odessa am 28. oder 29. März eintreffen. Der Dampfer „Medok“ an dessen Bord sich 441 Seeleute vom „Warjag“ und „Korejez“ befinden, hat am 9. d. M. Kolombo passiert.

Caschkent. Die Ermordung der Familie des Oberstleutnants Zwanow kam am 27. Februar vor dem Turkestaner Kreis-Militärgericht zur Verhandlung. Angeklagt war der Gemeine des 16. Turkestanischen Schützenbataillons, Timofei Wolfow, welcher Denkschrift bei dieser Offiziersfamilie war. Der Tatbestand ist folgender: Am 26. Juli 1903 ermittelte die Polizei, nach vorhergegangener Anzeige des Wolfow, daß Frau Maria Zwanow, ihre 12-jährige Tochter Sophie und ihr 6-jähriger Sohn Prokofi ermordet worden waren. Die älteste Tochter der Familie war der Gefahr entgangen, da sie die Nacht zufällig bei ihrer Großmutter verbrachte. Die Besichtigung ergab, daß ein Fenster der Datsche erbrochen war und daß alle drei Ermordeten, abgesehen von geringfügigen Verletzungen an den Körpern, den Tod durch dieselbe Manipulation, nämlich Schnitte in den Hals, erlitten hatten. Der Denkschrift Wolfow hatte in der verhängnisvollen Nacht auf der hintere Veranda der Datsche geschlafen, d. h. nur etwas mehr als zwei Arschin von dem Zimmer, in welchem der Mord geschehen war. Das Gericht kam zur Überzeugung, daß nur der Denkschrift selbst den Mord begangen haben konnte, und verurteilte ihn, bei Verlust aller Standesrechte, zu unbefristeter Zwangsarbeit.

Port Arthur. Der „Nowy Krai“ vom 15. Februar veröffentlicht folgenden vom 14. Februar datierten Erlaß: „Ungeachtet dessen, daß gestern 20 Personen festgenommen wurden, welche beim Signalisieren ertappt wurden, signalisierte irgend jemand in der letzten Nacht um 3 Uhr wieder mittelst einer Laterne von dem Plage aus, der zwischen meinem Hause und dem Intendanturdepot gelegen ist. Es gelang leider nicht, diesen Signalgeber zu fassen, er entfloh in der Richtung zur neuen Chinesenstadt hin. Alle, welche bei solchem Zeichengeben gefaßt werden sollten, werde ich dem Gericht zur Aburteilung nach Kriegsrecht überliefern. Den Wachtposten, welche auf solches Signalisieren acht zu geben haben, ist einzuschärfen, daß sie auf fliehende Signalgeber zu schießen haben. Ich fordere den Zivilkommissar auf, solches zu öffentlicher Kenntnis zu bringen.“

Wladiwostok. Nach der Insel Putjatin, bei Wladiwostok, ist der Befehl ergangen, alle Pferde und alles Vieh zur Überführung auf das Festland bereit zu halten und zwar, damit die Tiere nicht einem feindlichen Geschwader in die Hände fallen. Der Hauptreichtum der Insel besteht in Renttieren. Da ihrer zu viele sind und eine Überführung kaum durchführbar, sollen die Tiere, bei einer etwaigen Landung des Feindes, getötet werden, wie das auf Askold geschah. Dieselbe Bestimmung gilt für alle unsere umliegenden Inseln.

b) Ausland.

Rom. Von französischer Seite wird die Anregung gemacht, dem Heiligen Vater die Bitte zu unterbreiten, im Jubeljahre der unbesleckten Empfängnis den Prozeß zur Seligsprechung Pius IX. einzuleiten. Die „Vérié Française“ veröffentlicht einen diesbezüglichen Aufruf von Abbé Maignan und sammelt Unterschriften. Schon nach dem Tode Pius IX. haben die Bischöfe der Kirchenprovinz Venedig mit dem Patriarchen Agostini an der Spitze an Leo XIII. dieselbe Bitte gestellt.

Berlin. Der Bundesrat hat in seiner Zeitung vom 8. d. M. dem vom Reichstage beschlossenen Gesekentwurf betreffend die Aufhebung des § 2 des Gesetzes über den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872 zugestimmt. Der § 2 lautet:

„§ 2. Die Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu oder der ihm verwandten Orden oder ordensähnlichen Kongregationen können, wenn sie Ausländer sind, aus dem Bundesgebiet ausgewiesen werden; wenn sie Inländer sind, kann ihnen der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten verjagt oder angewiesen werden.“

Der Reichstag hat bekanntlich neben dem wiederholt gefaßten Beschluß auf Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes mehrmals einen von den Abgeordneten Graf Limburg-Sturum und

Richter gestellten Antrag angenommen, der sich auf Befreiung des vorhin angeführten § 2 des Jesuitengesetzes beschränkte. Dieser Beschluß ist regelmäßig gegen eine nur kleine, aus einem Teil der Nationalliberalen und der Konservativen bestehende Minderheit gefaßt worden, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Reichstag in seiner jetzigen Zusammensetzung sowohl der Aufhebung des ganzen Jesuitengesetzes wie auch insbesondere der Befreiung des § 2 desselben mit noch größerer Mehrheit zustimmen würde.

Schwere Prüfungen.

(Fortsetzung.)

Auch die Werner Toni mit ihren Geschwistern war vor-mittags unter der Zahl der frommen Peter gewesen und hatte Predigt und Hochamt in tiefster Andacht beigewohnt. Nach beendigtem Gottesdienste aber hatte sie sofort die Heimfahrt angetreten, denn ihr stiller, zurückgezogener Sinn, ihr echt jugendliches Herz vermied stets mit größter Sorgfalt jedes unnütze Zusammenkommen mit anderen Leuten, und man sah die züchtige Jungfrau gewiß nirgends anders, als an Sonn- und Feiertagen in der Pfarr- und in der Franziskanerkirche zu Berchtesgaden, wo sie, von ihren Geschwistern umgeben, den Vor- und Nachmittagsgottesdiensten mit der größten Andacht beiwohnte — sonst aber still daheim in der ärmlichen, kleinen Fischerhütte, wo sie jedoch jedes Etchen und Fleckchen so reinlich und sauber hielt, daß es den Eintretenden höchst wohlthuend berühren mußte.

Jetzt ging es dem Abend zu. Im schattigen, sorgsam gepflegten Gärtchen waren die beiden ältesten Kinder mit dem Begießen der Pflanzen beschäftigt, die zwei jüngsten Kinder spielten in süßiger Eintracht mit buntfarbenen Kieselsteinen, und bauten Häuschen daraus. Toni saß im reinlichen Wohnstübchen, durch dessen weitgeöffnete Fenster nicht nur die balsamische Sommerabendluft drang, sondern auch die frischfrohen Stimmen der Kinder, so daß die älteste Schwester, welche emsig mit einer ihrer kunstvollen Schnitzarbeiten beschäftigt war, dennoch vom offenen Fenster aus die Kinder im Garten ganz wohl beaufsichtigen konnte.

Da hörte sie plötzlich Schritte im Hausgang, es pochte an die Stubentür, und auf ihr schüchternes „Herein“ trat ein junger hochgewachsener Bursch von einigen zwanzig Jahren ins kleine Stübchen, dessen kräftige, markige Gestalt, sein edles und treuherziges Gesicht, der feurige, und dennoch kindlich reine Blick des schönen, tiefbunten Auges ihn sofort als echten Sohn der Berge und des Volkes, und zwar in einer seiner herrlichsten Gestalten erkennen ließen.

Es war der Stainer Bartholomäus, oder kurzweg Barthel genannt, ein kreuzbraver Züngling im vollsten Sinne des Wortes, der seit etwa einem Jahr mutterseelenallein in der Welt dastand, denn seine fromme Mutter hatte er kaum gekannt, und sein Vater war ihm vor Jahresfrist gestorben. Jetzt lebte er ganz allein in dem bescheidenen, kleinen Hüttchen zu Königssee, und verdiente sein Brod, wie er es schon mit dem Vater selig zusammen getan hatte, — im Sommer schiffte er als einer der vielen Fährleute das zahlreiche reisende Publikum über den stets mit besonderer Vorliebe besuchten See, und im Winter arbeitete er als Holzknecht auf den bewaldeten Bergen. Er besaß keine Reichtümer, der Stainer Barthel, aber er hatte einen rastlosen Fleiß, eine unverwundliche Arbeitskraft, einen sicheren Verdienst und ein schuldenfreies Hüttchen. Wenn zu dem allem noch eine materielle Vergangenheit, sein reines, frommes Gemüt, sein stiller häuslicher Sinn und seine seltene Leibes Schönheit in den Anschlag kam, so war es eben sein Wunder, daß gar manches brave Mädchen sich glücklich geschätzt hätte, wenn ein so wackerer Mann, wie der Stainer Barthel gekommen wäre und um seine Hand geworden hätte, — das freudigste Jawort wäre ihm fast überall zu teil geworden! Aber der Barthel lebte so still und eingezogen, daß er in diesem Stück fast mehr einer schüchternen Jungfrau, als einem jungen lebensfrischen Burschen glich.

Nach dem Tode des Vaters hatte man allgemein geglaubt, er werde doch jetzt sich nach einem Weibe umschauen müssen, es werde ihm so ganz allein im Hüttchen doch endlich zu langweilig werden. Allein man sah sich getäuscht, und nun ging das Gerüde,

dem Barthel sei es überhaupt nicht eilig mit dem Heiraten, stecke er doch alleweil schon vor Tau und Tag, und wo er sonst einen freien Augenblick hab', in der Franziskanerkirche zu Berchtesgaden, — es werd' ihn da wohl mehr nach einer braunen Fraterkutte, als nach dem Ehestand gelüsten.

So redeten die Leute allerhand, sagten es auch wohl dem Betreffenden frei unters Gesicht, — dieser aber lächelte nur gutmütig zu all dem Gerüde und ging still und unbeirrt seine Wege weiter. Das Geheimnis seines reinen, treuen Herzens brauchte ja weiter keiner zu wissen, als Der da droben im Himmel, um dessen Segen zu seinem heimlich süßen Herzenstieben und heilig schönen Lebenshoffen er noch heute Morgen so innig heiß im St. Bartholomäuskirchlein gefleht hatte.

Schon dort im Kirchlein hatte sein freudiger Blick die Toni unter der betenden Menge erschaut, und doppelt stark hatte es ihn da beten gemacht, nicht nur für sich, sondern auch für sie, die er schon — als sie fast noch ein Kind war — tief und still im Herzen getragen, denn er liebte ja in ihr nicht die vollendete, aber immerhin so vergängliche Schönheit des Leibes, die dem Kinde, und noch mehr jetzt der herrlich blühenden Jungfrau eigen war, sondern vielmehr den reichen Schatz ihrer christlichen und echt weiblichen Tugenden, welchen St. Petrus, wo er vom christlichen Weibe redet, in den schönen Worten schildert: „Der verborgene Mensch des Herzens, in der Unvergänglichkeit sanften und milden Geistes, der da reich ist vor Gott.“ 1. Petr. 3. 4.

Wegen dieses Reichthums vor Gott, zog der wackere Stainer Barthel die Blutarne, mit der Ernährung von vier kleinen Geschwistern belastete Werner Toni allen Mädchen in der Umgegend vor, und hätten sie ihm auch noch so reiches Heiratsgut ins Haus gebracht!

Wenn er ans Heiraten gedacht — und seit des Vaters Tod dachte er jetzt ernstlich daran — so konnte er sich nur die Toni als sein künftiges Weib vorstellen, — die, oder keine! Das fühlte er mit der allergeößten Entschiedenheit.

Er hatte ihr nie ein Wort der Liebe gesagt, nie ein absichtliches Zusammentreffen herbeigeführt, und ob bei zufälligem Begegnen sein frohbewegter Blick ihr etwas verraten habe, das wußte er nicht.

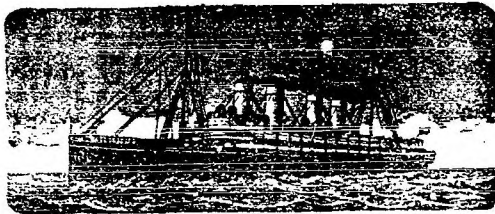
Seit dem Tode ihres Vaters hatte er auch nie der Jungfrau Haus betreten, — früher, zu dessen Lebzeiten, war er wohl hie und da gekommen, — waren doch sein und der Toni Vater alte Kameraden von Jugend auf gewesen, da konnten auch die Kinder sich nicht ganz fremd bleiben. Heute nun, an seinem Namenstage, hatte es ihn mit unwiderstehlicher Gewalt zu dem Gegenstand seiner jahrelangen, heiligthümlichen Liebe gezogen, um endlich das Wort zu sprechen und die Antwort zu hören, die über sein ganzes künftiges Leben entscheiden mußte!

Und jetzt stand er vor ihr, aber das Wort wollte ihm lange nicht kommen, als er auf das liebe Antlitz sah, das bei seinem unerwarteten Eintreten plötzlich wie mit sichter Rosenglut überglänzt war.

Das Mädchen hatte sich zuerst gefaßt. „Grüß Dich Gott, Barthel! jagte sie treuherzig, wenngleich mit etwas bebender Stimme, „und weil Du heut' Abend noch daher kommst, so laß Dir noch recht vielmal Glück wünschen zu Deiner! Tag! Weißt, ich hab' schon d'rauf denkt, heut' Morgen beim Hochamt, und hab' Dir extra ein paar Vaterunser gebetet zu Deinem heiligen Namenspatron um Glück und Segen für die Welt und die andere; kann Dir's ja nimmer vergessen und vergelten, daß Du uns vor vier Jahren den lieben Vater vor sicherem Tod gerettet hast, denn wenn nicht Du ihm dorten mit eigner Lebensgefahr zu Hül' kommen wärest, als die stürmischen Fluten das kleine Boot umgeschlagen und er schon nah' am ertrinken war, so wären wir schon vier Jahre früher zu Waisen geworden! Ach Gott, und es ist wohl jetzt noch früh genug!“ Und eine heiße Träne schimmerte in ihrem tiefblauen Auge.

(Fortsetzung folgt.)

Gute Beköpfung.



Billige Fahrpreise.

Karlsberg, Spiro & Co., Liban.

Von der Regierung concessionirtes Contor.

Garantirt durch eine, bei der Reichscaße hinterlegte Caution von 15,000 Rubel.

Passagier-Beförderung

mit Post- u. Schnelldampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Liban (Anbana) ausgegeben. — Von Liban aus kann jeder Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Liban nach Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beabsichtigt, tut gut, zuvor bei uns anzufragen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: Карлсбергъ, Спиро и Ко.
ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.



Das Moskauer Kleider-Magazin von L. D. Styttschinski

empfehlte in großer Auswahl Herren-, Damen- und Kinder-sachen, Jacke- und Rock-Anzüge, Jacketts, Sack-Paletots, Rotonden und Pelzsachen. Für Bestellungen ist eine gr. Auswahl neuester Stoffe stets vorrätig.

— Beste Preise! —

Gawril Ewlampjewitsch Sapuschkin

eröffnete in Saratow, Obermarkt, Stadtbude Nr. 14, gegenüber Schumilin einen Engros- und Detailhandel

mit perücken und anderen Galatejwaren sowie auch Tabak.

Papier-Säcke

auf Wunsch mit den Namen der Besteller versehen.
Eigeneß Fabrikat.

K. Sapin

Handlung mit Kontor- u. Schreibutensilien, Saratow, Moskauer Str., Haus Bonomarewa.

Mer 300—500 Rbl. monatlich, ohne Risiko und Kosten, eßlich und dauernd verdienen will (besondere Kenntnisse nicht erforderlich), sende seine Adresse unter W. 410 an das Annoncen-Bureau der „Union“, Stuttgart, Ludwigstraße 56, (Deutschland).

Praktisch-mustergültige Färbe- und Fleckenreinigungsanstalt der Firma „Wolkow.“

Saratow, Gymnasijestrlaja Str., Haus Swirin Nr. 29.

Dieselbst werden allemögliche Stoffe zum Färben in allen Farben übernommen. Herren- und Damenkleidung werden unaufgebrocht gefärbt. Speziell Hemste und Dampfreinigung aller Kostüme.

Fabrik-Niederlage mit Warschauer Schuhen Kleinverkauf zu Fabrikpreisen

Beste Preise.

A. A. Wildstein Saratow, am Theater-Platz, Haus V. 11, Neben der Wolzka-Kassa, Handelsbank.

Wo kann man billig kaufen Uhren, goldene und silberne Gegenstände?

Nur im Magazin Ackfeldorfs Alexanderstraße, zwischen der Moskauer und Zarizynner.

Groß- und Kleinverkauf. Beste Preise.

Neue Kriegskarte von Italien

mit Begleitworten:

Stößen vom politisch-militärischen Standpunkte.

Bearbeitet von Paul Langhans.

Preis mit Übersendung 75 Kop.

Zu haben in der

Buchhandlung von H. Schellhorn u. Ko., Saratow.

Was die bisher erschienenen ähnlichen Artikel dieser Art an Vollständigkeit und praktischem Wert für den aufmerksamen Verfolger der Kriegoperationen im fernem Osten entbehrten, das bietet die vorbenannte neuerschienene Karte in unübertroffener Reichhaltigkeit. Wir können dieselbe jedem, der sich dafür interessiert, auf das wärmste empfehlen.

Organist Michael Stolz in Landau

macht hiermit bekannt, daß die in Landau befindliche Normal-Apothek in meinen Besitz übergegangen ist und bereits in mein eigenes Haus neben der Poststation Landau schräg gegenüber dem Krankenhaus überführt ist. Die Apotheke wurde von meinem Vorgänger, Herrn Professor Schuchowitski, auf sehr guten Fuß gestellt, und auch ich möchte mir das volle Zutrauen des Publikums erwerben, indem ich Sorge tragen werde, daß alle Arzneien und Waren zu mäßigen Preisen abgeliefert werden, und sich somit mancher einen Weg in die Stadt ersparen kann. Alle Arzneien und Waren, die man früher nur in einer Stadtpothek zu finden glaubte, sind in meiner Apotheke zu haben, wie z. B. Sanddage (Sanddäcke), Brillen, Mineralwasser, Seife, Kleiderdropsen, Haarfarbmittel, u. s. w., u. s. w.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preisliste und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Rom 1900.

Ferdinand Stuflesser

Bildhauer u. Altarbauer
in St. Ulrich-Gröden Tirol (Austria).
Inhaber des päpstlichen Ehrenkreuzes.
Empfiehlt Heil. Statuen aus Holz und
fein polychromiert.

Stehende Heil. Statuen
Höhe in Ctm. 100, 120, 140, 170, 180
Preis in Rubeln 35—50—68—100—115

(Pieta) Maria mit
Jesus in Schoß.
Höhe in C. 80-100-120-130
Preis in R. 76-100-160-190

Obiger Preis versteht
sich inklusive Verpackung
ab St. Ulrich.

Katalog über Altäre und
Kreuzvegetationen, franko
und gratis.





Mit Freuden erfüllen wir hiermit die angenehme Pflicht, Herrn Ferdinand Stuflesser in St. Ulrich-Gröden (Tirol—Austria), zu bezeugen, daß der von ihm im Jahre 1901 in der Pfarrkirche zu Selz (Südburgenland) aufgestellte Hochaltar nicht bloß allgemeine Zufriedenheit erweckt, sondern mit Macht zur Andacht hinzieht. Sachverständige haben nur Worte der wärmsten Anerkennung. Alle, die bis heute den Altar gesehen, selbst Andersgläubige, waren erstant und sprechen unumwunden ihre Bewunderung, ihr Staunen und Lob über dieses „Kunstwerk“ aus. Kurz, wir haben uns entschlossen, ihm auch die Ausführung der Kanzel, die 1 1/2 tausend Rubel in St. Ulrich kosten soll, anzuvertrauen. Wir können Herrn Ferdinand Stuflesser allen geistlichen Herren mit bestem Gewissen aufs wärmste empfehlen. Dieses empfehlende Zeugnis stellen wir Herrn Ferdinand Stuflesser als angenehme Dankspflicht für die geleistete Arbeit aus.
Selz, den 30. Juni 1902.
(Sigillum.) P. Josef Roth, Pfarrer.
Küster: Alois Niesling. Kirchenälteste: Bernhard Welt, Johannes Klein. Kandidaten der Kirchenältesten: Franz Jund, Johannes Sattler. Dorfältester: Adam Dapfinger.

Firma

M. Kausch

Odessa, Polizeistr. № 35.
Depot
musikalischer Instrumente
und
Reparatur-Werkstätte

empfeht:

Orgel-Harmonium

der anerkannt besten amerikanischen und deutschen Fabriken
Bell & Co., D. W. Kern, Miller Organ Co., M. Hofberg, K. Mehnert
und andere.

Große Auswahl
Flügeln und Pianinos,
der berühmtesten Fabriken Rußlands, Deutschlands, Frankreichs und Americas
Harmonikas, Violinen, Acc. Zither, Saiten u. s. w.
Preise billigst. Bedienung prompt und reell.
Preislisten gratis u. franco.

Bei der Mühlensteinniederlage von
Iwan Dmitrijewitsch Popow
ist eine große Auswahl von Denkmälern u.
Umzäunungen
Annahme von Bestellungen.
Adresse: Saratow, Moskauer Str., bei der Fedino-
werkstädtischen Michailo-Archangelskaja Kirche.



J. Ohnesorge

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause
Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.
Reichhaltiges Lager
von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagd-
zubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit
obrigkeitlicher Genehmigung.
Für Händler Fabrikpreise.




Nähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen
Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wa-
genbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohr-
maschinen, Feilen, Werkzeugtafel, Gewindeschneid-
zeuge, Mählpicken, Schleif- u. Wetzsteine.

Sämtliche Gartengeräte
wie: Baumsägen, Baumscheren, Spaten, Garten
Gießkannen, Spritzen u. s. w. Fleischtuch- u. Wurst-
maschinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch,
Buttermaschinen, Farbenmühlen in allen Größen.
Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Scher-
ren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste eng-
lische Schaffneren, Schmittschube in allen Größen. Feuer- u. diebesicher-
Geldschränke u. Spatullen.

Dezimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.
Alle Arten von Schlössern für Ambaren, Türen, Schränke, Komoden u. s. w.
Eiserne Speer für Steinkohlen, Kerosinlampen Primus und Gräß.

Die Gesellschaft
M. Krabashi und Co.
Saratow Deutsche Str., unter dem Hotel „Rossija“,
empfeht die besten russischen und ausländischen Weine.
Wein für den kirchlichen Bedarf. Havana-Bigarren.
Provenceröl.

A. D. Tobias
Saratow, Theaterplatz, gegenüber dem Museum.
Telephon Nr. 457.
Buchdruckerei und Buchbinderei. Schributenstilen-Magazin. Kontor-
bücher u. Bagetrahmen. Große Auswahl von Schmuckgegenständen
für Zimmer. Niederlaas von Vesocipeden.

Erstklassiges Hotel und Restauration

„Rossija“

Saratow, Deutsche Straße.

Neu remontiert. Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Fahrstuhl. Nummern
mit Wäsche und Beleuchtung von 1 Rbl. bis 6 Rbl. pro Tag. Das Buffet
ist mit in- und ausländischen Weinen, sowie Weinen eigener Abfüllung
versehen. Die Küche steht unter meiner persönlichen Aufsicht.
Achtungsvoll G. K. Wohlgenant.

Herausgeber S. Schellhorn.

Man verlange überall nur
„Odobrin“ von Michael Rebedew
mit von der Regierung bestätigter Marke. 2 Fl.
versende ich für 1 R. 20 K.
St. Petersburg, Gorochowaja, 52.

Dieses Mittel entfernt gänzlich in
einigen Tagen Hühneraugen und Warzen mit
der Wurzel.

